

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Anzeige
aller Art werden in der
Steinhaus'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Post bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Nul.-Exp., Dorothea-Platz,
L. Lang & Co., Ann.-Exp.,
Babg. 1; für Wien die
Ann.-Exp.: A. Oepplik,
Wollzeile 22, Haasenstein
& Vogler I. Wallfischg. 10,
R. Mosse, Seilerstätte 2;
für Ausland Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt am
Main, Bielefeld und Paris.
Der Raum einer einpal-
tigen Samendrucke kostet
einmaligen Einruck
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr., d. W. ercl. der
Stempelgebühr a 50 kr.

Ersteint
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zulassung in das
Haus 1 fl.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl. viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. d. W.
Im Ausland:
vierteljährlich 4 fl. 50 kr.
Redacteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szász-Régen bei Herrn Dengjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; wofür die Abonnements-Bezüge franco erbeten werden.

Nr. 243.

Sermannstadt, Mittwoch am 15. October

1873.

Amthliches.

Verordnung

des Justizministers an die kön. Gerichtshöfe erster Instanz:
Nachdem die Grundbesitzer die nachträgliche Herausgabe der ihnen etwa noch gebührenden Entschädigung für die mit der Auflösung des Urbarialverbandes und der grundherrlichen Gerichtsbarkeit abgetretenen Rechte und Kompetenzen auf Grundlage des Erkenntnisses der Urbarialregelung vom Lande auch fürherhin noch fordern könnten; — nachdem andererseits aber die Grundbesitzer verpflichtet sind, die etwa überfällig erhaltene Entschädigung an den Landes-Grundentlastungsfond, beziehungsweise an das königl. Aerar rückzuführen; — nachdem das königl. Aerar seine Rückzahlungsanprüche nur in dem Falle zur Geltung bringen kann, wenn der Grundentlastungsfond jene Gemeinden kennt, in welchen zufolge richterlichen Urtheiles oder freier Einigung ein geringeres Urbarial festgestellt worden, als nach welchem die Entschädigung seitens des Landes schon früher angewiesen worden; ist es unumgänglich nötig, daß die königl. Gerichtshöfe die erwähnte Landesdirektion von solchen Fällen in Kenntniß setzen.
Demgemäß fordere ich den königl. Gerichtshof auf, in den auf Urbarial-Kommunafationen bezüglichen Prozessen einzelner Gemeinden, die auf die Feststellung der Urbarial-Entschädigung bezüglichen Akten der Direktion des Grundentlastungsfondes abzufordern, und in jenen Fällen, in welchen durch rechtskräftiges Urtheil, beziehungsweise durch Weisungen ein geringeres Urbarial festgestellt worden, als nach welchem seitens des Landes Entschädigung geleistet wurde, den das festgestellte Quantum des Urbarials ausweisenden Auszug des diesbezüglichen rechtskräftigen Urtheiles oder der Vereinbarung der Direktion des Grundentlastungsfondes (Sitz in Buda-Pest) ordnungsmäßig mitzutheilen.
Buda-Pest, 1. October 1873.
Dr. Theodor Bauer m. p.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 14. October.

Durch den 1867er Ausgleich sind die Angelegenheiten, deren fortwährendes Auftauchen fortwährende Reibungen hervorriefen, einer verfassungsmäßigen Behandlung zugeführt worden.
Die Linke hat allerdings gegen diese Behandlung mancherlei Bedenken erhoben und beschränkte ihre Thätigkeit auf das Umändern derselben; niemals aber hat sie der eigentlichen Basis derselben widersprochen; niemals hat sie nachweisen können, daß das Hauptprincip dieser Behandlung, die Parität irgendwie verletzt sei, oder daß Oesterreich irgendwie über Ungarn gestellt worden wäre; niemals hat sie ernstlich gegen ein gefestigtes Bündniß mit Oesterreich ihr Wort erhoben, wie dies von 49—59 allerdings von Seiten der Männer der einen sowohl, wie der andern Partei wiederholt und mit furchtbarer Offenheit geschah.
Trifftige Erwägungen aber haben die Majorität des Landes dazu gebracht, ein gefestigtes Bündniß mit Oesterreich nicht als notwendiges Uebel, nicht als ein Gebot der Thatfachen, dem gegenüber man sich nur darauf beschränken konnte, es möglichst wenig drückend zu gestalten, sondern als ein Ziel „auf's innigste zu wünschen“, hinzunehmen — und keineswegs wären die Differenzen zwischen der Deapartei und der Linken hierin zu suchen.
Die Maschinerie der Behandlung der gemeinsamen Angelegenheiten mag sich ändern: das Bündniß mit einem freien und seinen Schwerpunkt in sich selbst findenden Oesterreich wird immer ein constantes ungarisches Interesse bleiben.
Nichts zeigt so deutlich, wie sehr die ungarische Nation diese Wahrheit erkannt hat, als daß sie, sobald nur die Hoffnung des Sturzes der absolutistischen Herrschaft dämmerte, jede Gelegenheit und jede noch so lockende Verlockung zur Losreißung — aus den Jahren 48—49 eine weise Lehre ziehend — ruhig vorübersehen ließ.

Für den Wunsch, den die Linke hegt, sich bezüglich der Beurtheilung des 1867er Ausgleiches der Auffassung der Deapartei zu nähern, spricht auch folgender Umstand: In seiner Polemik gegen die Brochsire Gavvolky's macht Csernatony das interessante Bekenntniß, daß er seine 1868 erhobene Ansicht, wonach die Linke die Regierung nicht antreten könne, ohne zuvor sichere Garantien dafür erhalten zu haben, daß sie die Ausgleichsgesetze durch die Legislative modificiren lassen dürfe — heute für einen unzweifelhaften Irrthum erachte. Sind wir denn — ruft Csernatony im weiteren Verlaufe seines Artikels — Mannen, die in Hieroglyphen-Hüllen eingewickelt, die balsamirte Starrheit ihres „Programmes“ künden? Oder sind wir lebende Menschen, die für das Vaterland die Freiheit, die Verfassung und den Fortschritt sichern müßten?
Nur die äußerste Linke allein, an deren Adresse diese Frage Csernatony's gerichtet ist, will an ihrer Incompatibilitäts-Theorie festhalten; diese Partei aber, ohne Rückhalt, ohne physische und moralische Kraft, ohne Rückhalt im Volke, mit einem einzigen Werkzeuge nur versehen: mit dem Namen Kossuth, den sie aber mit Erfolg bestrebt war zu einem leeren Namen zu verbrauchen, mag als Cadre einer Partei fortvegetiren, die unter gewissen Umständen wieder die Oberhand bekommen kann, wie im Jahre 1849, einer Partei, deren Spuren in Ungarn nie ganz verschwinden werden; heute aber liegt sie im politischen Kumpelkasten.
Neben der Veröffentlichung des Wahlauszuges der cisleithanischen Verfassungspartei ist heute kein wichtigeres Ereigniß zu registriren, als der Beschluß der Feudalpartei Böhmens, sich an den Großgrundbesitzer-Wahlen nicht zu betheiligen. Das Comité hat diesbezüglich folgendes Rundschreiben versendet: „Zu der auf den 29. October 1873 bestimmten Wahl von 23 Reichsraths-Abgeordneten des Wahlkörpers des großen Grundbesitzes findet das conservative Comité für die Wahlen des Großgrundbesitzes in Böhmen keine Candidaten vorzuschlagen. Prag, 3. October 1873.“
Wenn man von der Wahlbewegung abtrahirt, so herrscht in Cisleithanien auf dem Gebiete der innern Politik eigentlich die tiefste Stille, dem Ministerium wird zwar eine große, die nächste Session vorbereitende Action nachgelegt, und ist an der Nüchternheit desselben noch nicht zu zweifeln, allein diese Thätigkeit tritt, wie auch begreiflich, noch in keiner äußerlich sichtbaren Form zu Tage, so daß man auch trotzdem getrost von einer tiefen Stille auf innerem Gebiete sprechen kann.
Das Gerücht von der Einleitung einer strafgerichtlichen Untersuchung gegen den Bischof Rudigier von Linz bestätigt sich. Auf einer Visitationen-Reise hat der Bischof Predigten gehalten, welche sich weit weniger mit den Evangelien, als mit den Staatsgesetzen befaßten. Gensdarmen, welche den Predigten beimohnten, haben hierüber Anzeige erstattet, in Folge dessen sich das Landesgericht in Linz genöthigt sah, Vorverhandlungen zu pflegen und die Untersuchung einzuleiten. Wie erzählt wird, sollen schon nahe an dreißig Zeugen vorgekommen worden sein.
Ueber den Stand der bosnischen Frage erfährt das „Tagbl.“ folgendes: Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die bosnische Frage einen internationalen Charakter annimmt. Die Haltung der Türkei, welche hier als provocirend aufgefaßt wird, hat in hiesigen maßgebenden Kreisen eine ernste Verstimmlung hervorgerufen. Ein diplomatischer Conflict zwischen Oesterreich und der Türkei liegt im Bereich der Möglichkeiten.
Der „Univers“ erhält nachstehende Mittheilung: „Einige Wochen vor der Berliner Reise Victor Emanuel's war Prinz Napoleon in Turin und hatte eine vierstündige Unterredung mit dem König. Es hieß damals, der Prinz habe seinen Schwiegersvater zum Aufgeben der Berliner Reise bewegen wollen. In Wirklichkeit bezweckte er etwas ganz Anderes. Der Prinz schilderte dem König die Thronbesteigung Heinrich's V. als gewiß und die Gefahren, welche daraus für Italien entspringen würden. Auf Grund dessen rieth er dem König nicht nur zu der Reise,

sondern empfahl ihm, in Berlin einen Offensiv- und Defensiv-Vertrag zum Schutze der gegenseitigen Eroberungen abzuschließen. Im Falle eines Krieges mit Frankreich, der nur siegreich sein könnte, würde Italien Lizza und Savoyen wiedergewinnen.“ Der „Univers“ bemerkt hierzu: „Man sieht also, daß der Prinz Napoleon, bevor er mit unferen Radicals ein Bündniß abschloß, anderwärts Allianzen gesucht hat.“
In Rom betrachtet man eine Reise des deutschen Kronprinzen nach Italien bereits als eine ausgemachte Sache. Der Prinz wird dem Könige Victor Emanuel im Namen des Kaisers Wilhelm einen Gegenbesuch abstatten. Wie man aus Rom meldet, verlautet dort in der That, daß auch Feldmarschall Moltke in der italienischen Hauptstadt eintreffen werde. Dies würde eine gesunde Gelegenheit für gewisse Pariser Blätter sein, wieder einmal zu beweisen, daß Moltke nur nach Italien komme, um jene famose Militär-Convention abzuschließen, welche seit 1866 im Werke gewesen sein soll, aber nach Lamarmora's Buche niemals zu Stande kam. Die preussischen Officiere, welche von französischen Blättern jüngst auf Rundreisen in Piemont und Savoyen erlaupt wurden, verfolgten ja nach deren Urtheil auch keinen anderen Zweck, als die strategische Aufnahme der französischen Grenze.
Aus Madrid wird gemeldet: In der Tertulia der radicalen Partei fand am 6. eine zahlreich besuchte Versammlung statt. In derselben wurde als Regierungsform die demokratische Republik und die Fusion mit den früheren unitarischen Republikanern proclamirt. Die Versammlung beschloß, die bestehende Regierung zu unterstützen, und ernannte ein Actions-Comité, zu dessen Präsidenten Herr Martos gewählt wurde.
Die Anjurgenten, welche der „Tetuan“ und der „Fernando el Catolico“ bei Guarracha an's Land setzten, unternahmen Streifzüge nach Vera und Cueva de Vera, in der Provinz von Almeria, und nahmen 5000 Duros und eine große Menge Proviant mit sich. Es wurde Befehl gegeben, in Alicante 50.000 Nationen für das Geschwader der Regierung bereit zu halten, welches heute die Höhe von Almeria passirte und vom Admiral Loba befehligt wird. Es besteht aus der Panzerfregatte „Vittoria“, den Holzfregatten „Almanza“, „Navas“ und „Carmentis“, zwei Corvetten und zwei Aufbaldampfern.
Die russische Regierung, welche jüngsthin die Königin von Griechenland als „Königin“ ignorirte, scheint noch andere Trümpfe auszuspielen zu wollen, zur Strafe dafür, daß den Griechen endlich über die Tendenzen ihrer russischen Protectoren die Schuppen von den Augen gefallen sind. Von russischem Ingrimm zeugt die von griechischen Journalen gemeldete Thatsache, wonach alles Eigenthum, welches in Rußland gegründeten griechischen Schulen gehört, von der russischen Regierung confiscirt wurde.
Der rumänische Agitator Rosetti hat sich wieder nach Paris begeben, um, wie er in einem Abschiedsmanifest erklärt, für Rumänien die französische Freundschaft zu sichern, gleichviel ob in Frankreich die Republik sich erhalte, oder das Königthum von Gottes Gnaden an's Ruder käme. Auch diese würde für Rumänien nur die Gefährtin einer „älteren Schwester“ haben.

Aus der Anklageacte gegen Bazaine.

III.

Wir setzen heute den Auszug aus der Anklagechrift des Generals Riviere fort. Mit der gleichen Genauigkeit, welche die Anklage bei der Schilderung der Situation vom Beginne des Krieges bis zur Schlacht bei St. Privat auszeichnete, geht sie auch auf das weitere Verhalten des Marschalls Bazaine ein. Der Theil der Anklage, den wir anten wieder-
Beim Abzug von Metz hatten die Truppen, so behauptet die Anklageacte, noch 150.000 Nationen (Brod, Mehl und Zwieback), und 200.000 Nationen Hafer, also Lebensmittel für vier ein halb Tage! Nun aber ist es Thatsache, daß von den französischen Soldaten viele Hungers gestorben sind; der Typhus fing an im Lager zu wüthen; von den Pferdecadavern, über welche man bei jedem Schritt stolperte und welche mephitische Dünste verbreiteten, waren die Fleischtheile herausgeschlitten und herausgerissen, und viele Köpfe von Pferden lagen herum, welche von den Soldaten abgenagt worden waren. „Das ist unsere Nahrung gewesen durch viele Wochen“, sagten sie zu den Preußen. Aber es war unter den französischen Soldaten ein großer Unterschied. Jene von der Garde waren nicht allein noch gut equipirt, sondern sie sahen auch rüstig, kräftig und vollständig ungebrosen aus; dagegen waren die meisten Infanterie-Regimenter aufgelöst; es waren nur noch Heerden und Haufen und die einzelnen Soldaten waren in der beschriebenen Weise heruntergekommen, abgeriffen und halbverhungert. Den Rest gab ihnen die überhandnehmende Trunksucht. Schnaps und Spiritus, das war das Einzige, was sie von den Bewohnern von Metz und von den Marktendern, welche immerfort Verbindungen mit der Stadt unterhielten, erhalten konnten. Die eigentlichen Lebensmittel wurden von den Bürgern in Erwartung einer längeren Belagerung ängstlich zurückgehalten. Es ist jetzt die Frage, ob die oben bezeichneten Nationen sich in der Stadt und Festung und im Gewahrsam der Stadt befanden, oder ob sie in Händen des calculirenden Oberbefehlhabers waren? Das Wahrscheinliche ist, daß sie von den Garden aufbewahrt und bis zum letzten Moment zurückgehalten wurden. Denn Thatsache ist ebenfalls, daß viele von der Garde nach der Capitulation, die von den Deutschen angebotenen Lebensmittel ausschlugen. Die Linien Soldaten warfen sich dagegen mit sichtbarem Heißhunger auf die gebotenen Stärkungen. Die preussischen Sanitätstruppen hoben unter den zahllosen Pferdecadavern eine große Menge von verhungerten Soldaten auf; eine größere Anzahl von Soldaten lag, bis zur Bewusstlosigkeit betrunken, auf dem Felde. Die weitaus größere Masse der Krieger war während der ganzen Einschließungsperiode nicht

Feuilleton.

Bazaine's Lager.

(Aus dem Tagebuche eines Kriegesreporters.)

In jenen nachstalten, unbeglichen Octobertagen ward in der Ebene von Metz eine französische Armee von einem Mißgeschick heimgeführt, wie es schwerer, härter und furchtbarer in der Geschichte der Kriege kaum wieder gefunden werden mag und welches im Großen und Ganzen und wegen vieler, mysteriöser Zwischenfälle mit keiner vorangegangenen Capitulation verglichen werden kann. Man darf die Besonderheiten und Schrecken der Belagerung von Paris nicht mit jenen von Metz vergleichen; es muß hier nämlich ein großer Unterschied constatirt werden. In Paris wurde die Bürgerchaft am meisten mitgenommen; sie darbt und hungerte und in einigen und zwar in den bescheideneren Classen und Kreisen der Bevölkerung fing der Hungertyphus an zu grassiren; dagegen befanden sich die Armee und Nationalgarde verhältnißmäßig in noch erträglichen Situationen. Die Nationen waren zwar reducirt worden, aber die Truppen hatten weder Mangel an Feuerung, noch an Mehl und Salz. Nur das überhandnehmende Elend in den angebotenen Classen drängte die militärischen Vertheidiger zur Capitulation. Anders in Metz! Hier war durchaus das Gegentheil der Fall. Die Bürgerchaft hatte, wie sich alle gleich nach der Uebergabe in die Stadt eingebrungenen Fremden überzeugten und wie auch der Prozeß Bazaine an den Tag bringen wird, noch Lebensmittel vollauf; ja man darf sagen in Hülle und Fülle. Dagegen war das, von der Stadt scharf getrennte, ja hermetisch abgeschlossene Militär-Lager zur Zeit der Capitulation von Allem und Jedem beraubt, was zum Unterhalt einer Truppe notwendig ist. Schon Mitte October ging für die Pferde die Fourrage aus; das spärlich vorhandene Heu war nur theilweise den Pferden zu Gute gekommen; der größere

geben, ist weit bedeutender, als die bisher von uns reproducirten. Kommt man nach diesen blos dem Marschall den Vorwurf der Unfähigkeit, Fahrlässigkeit, Leichtfertigkeit und Gehässigkeit gegen seine Collegen machen, so schafft der nachfolgende weiters schwerwiegendes Material zur Beurtheilung des Verhaltens des Marschalls herbei. Namentlich über den so folgenschweren Marsch Mac Mahon's nach Sedan wird einiges Licht verbreitet, das den Marschall nicht in der Glorie der Umschau schimmern lässt.

Nachdem Marschall Bazaine in die Festung Metz zurückgeworfen war, so entnahmen wir der Anlage-Schrift, sandte er am 20. Abends drei Depeschen an den Kaiser, das Ministerium und Mac Mahon ab. Dem Kaiser schrieb er: Meine Truppen occupiren noch immer dieselben Positionen. Der Feind scheint die Batterien etabliren zu wollen, die ihn bei der Belagerung unterstützen sollen. Er erhält beständig Verstärkungen. General Marmenat wurde getödtet. Wir haben in der Stadt mehr als 16.000 Verwundete. Die Depesche an den Kriegsminister lautet: Wir sind in Metz und schaffen Lebensmittel und Munition herbei. Der Feind zieht Verstärkungen an sich, er scheint uns einschließen zu wollen. Ich habe von Mac Mahon eine Depesche erhalten und antwortete, daß ich ihm in einigen Tagen Hilfe bringen zu können hoffe.

An Mac Mahon nun schrieb Bazaine: Ich war genöthigt bei Metz Stellung zu nehmen, um den Truppen Ruhe zu gönnen und Lebensmittel und Munition anzuschaffen. Der Feind wird immer stärker. Ich werde wahrscheinlich trachten mich mit Ihnen bei einer Festsung im Norden zu vereinigen und werde Sie von meinem Marsche vertheidigen, wenn ich ihn überhaupt unternehmen kann, ohne die Armee zu gefährden.

Der wesentliche Unterschied des Inhaltes dieser drei Depeschen fällt ins Auge. Dem Ministerium sagte Bazaine, er wolle Mac Mahon die Hand reichen, Mac Mahon selbst jedoch verspricht er ein solches nicht unbedingt.

Am 20. August sandte der General Coffinières eine Depesche an den Commandanten von Thionville, in der er die Einschließung der Armee und ihre Position, die sehr precär genannt wird, mittheilt. Wir haben schließlich er die Depesche: 11 bis 12.000 Verwundete in der Stadt und nur geringe Mittel für sie zu sorgen.

Diese Depeschen kamen am 21. Mittags in Thionville an, wo sie sofort an ihre Adressen übermittelte wurden. Nur Marschall Mac Mahon erhielt die ihm zugedachte Mittheilung nicht, was dem Oberst Stoffel zur Last gelegt wird.

In der Untersuchung wurde Oberst Stoffel über diese Vorentscheidung der Depesche interpellirt; anfangs behauptete er, er könne sich daran nicht erinnern, aber ins Kreuzverhör genommen, läugnete er überhaupt die Depesche unterschlagen zu haben. Dennoch ist es außer Zweifel, daß Depeschen, welche für Mac Mahon bestimmt waren, ihr Ziel verfehlten. Die erwähnte Depesche hat Oberst Stoffel unterschlagen. Darf man annehmen, daß er dies ohne Auftrag gethan? Gewiß nicht. Also hat er hiezu Auftrag erhalten? Von wem aber? Das weiß man nicht. Wie dem auch sei, Oberst Stoffel hat, indem er sich zu einem Manöver hergab, welches bestimmt war, seinen Chef, dem gegenüber er wahr und offen sein mußte, zu täuschen eine unerhörte Handlung begangen.

Diese Thatfache wird in den Debatten möglicherweise eine große Bedeutung erlangen, denn sicherlich wird sie Bazaine zu seiner Entlastung von der Verantwortlichkeit für den Marsch Mac Mahon's nach Sedan anrufen. Angenommen, daß der Marschall den Manövern, welche die Verheimlichung der Depeschen verursachte, vollends fern steht, muß er doch erklären, warum er in den an dem nämlichen Tage an den Kaiser und das Ministerium gesendeten Depeschen anders schrieb, wie an Mac Mahon. Warum theilte er dem Ministerium nicht die Aenderung seines Beschlusses mit, warum verschwieg er dem Kaiser, was er dem Marschall Mac Mahon zu wissen that, daß er nicht für alle Fälle durchbrechen werde können?

Es wurde Mac Mahon die Frage vorgelegt, ob er, wenn er das fragliche Telegramm, welches besagt: „Ich werde Sie von meinem Marsch vertheidigen...“ erhalten hätte, auch ohne weitere Nachricht von Bazaine gegen Norden weiter marschirt wäre. Sicherlich nicht, hatte Mac Mahon geantwortet; er würde vielmehr, wie er sagt, seinen Marsch gegen die Mosel fortgesetzt haben.

Die Untersuchung muß dieser Aussage bestimmen; aber wenn die Vorentscheidung der Depesche vom 20. Mac Mahon vor Schwankungen bewahrte, kann sie Bazaine von der Verantwortlichkeit für die Katastrophe von Sedan nicht entlasten. Da Bazaine seine ersten Entschlüsse dem Marschall Mac Mahon entgegen zu marschiren nicht widerrief, wenigstens dem Kriegsministerium und dem Kaiser den Widerruf nicht anzog, mußte er alles Mögliche aufbieten, um Mac Mahon zu Hilfe zu kommen.

Wir wollen nun diese Verantwortlichkeit untersuchen, die besonders durch das Benehmen des Marschalls Bazaine, nachdem er von Mac Mahon's Marsch Kenntniß erlangt hat, erschwert wird.

Obwohl der Marschall von diesem Marsch Kenntniß hatte, blieb er dennoch unbeweglich, ohne auch nur einen Versuch zu machen, seinem in der äußersten Gefahr schwebenden Commandant zu Hilfe zu kommen.

Von großer Bedeutung für den Erfolg des bekannten Marsches Mac Mahon's gegen Sedan mußte das Verhalten Bazaine's werden, welcher durch entsprechende Bewegungen der später so arg verunglückten Armee dienlich werden konnte. Hierüber äußert sich die Anlage: Zahl-

unter Dach und Fach gekommen; viele hatten nichts als ihre zerissenen Uniformen auf dem Leibe.

Die meisten der Officiere, welche bis zum letzten Moment pflichtgetreu bei ihren Mannschaften ausgehalten hatten, wollten sich der Capitulation nicht unterwerfen und suchten nach Mitteln zur Flucht. Die eigenthümlichen Verhältnisse des Mosel-Terrains und die Hingebung der Bauern und der benachbarten Luxemburger machten Vielen die Flucht möglich.

Die beste Hilfe kam den Franzosen von den luxemburgischen Schleichhändlern.

Der Schleichhandel auf der luxemburgisch-französischen Grenze ist ein sehr bedeutender, und die gesammte Streitmacht von Luxemburg schien damals vorwiegend aus Grenzschützern zu bestehen. Die Schmuggler tragen nach Frankreich holländischen und belgischen Tabak und bringen Seidenzeuge zurück. Diese bekehrten Leute, meistens Wallonen, operiren bei Nacht, und ihnen ist in der Umgebung von Metz und Thionville jeder Sieg bekannt. Sie unternehmen es, die flüchtigen französischen Officiere und Soldaten auf das luxemburgische Gebiet hinüber zu führen. Sie waren es, welche den General Bourbaki und den Oberst Stoffel in Sicherheit brachten. Bei der Waise der französischen Durchbrecher war es die schwierigste Aufgabe, die nötigen Kleidungsstücke zu beschaffen. Am beliebtesten war die einfache blaue Blause, ein alter, ländlicher Cylinderhut und der aufstehende Hemdträger mit buntem Falstuch. So ausgestattet, betrat die Flüchtlinge, vom General bis zum Gemeinen, in den ersten Tagen nach der Capitulation einzeln und gruppenweise das luxemburgische Gebiet, um die Eisenbahn von Arlon nach Namur und Velle zu gewinnen.

Das belgische Gouvernement hätte diese neuen Massen von Flüchtlingen nach dem Kriegsbuche verfolgen und interniren können; aber da dieselben von Luxemburg herkamen und meistens in Civilkleidern waren, so konnte von den Stipulationen abgesehen werden und um so mehr, als während des ganzen Krieges zwischen Belgien und Luxemburg keinerlei Vereinbarungen getroffen worden waren. Aber auch die in Uniform

reichere Emigrirte wurden nach Metz gesandt, um den Marschall über die Lage aufzuklären. Die Kaiserin, der Kriegsminister trugen auch dazu bei. Von vielen Punkten der Ardennenlinie wurden sie von General Dejean, von den Intendanten Wolff, Prevost, vom Commandanten Magnan, vom Generalstabs-Capitän Boyjeur ausgesandt. Die Untersuchung constatirte, daß am Nachmittage des 23. ein Emigrir in Metz anlangte. Hierauf folgt eine speciellere Aussage des Colonels Kaval darüber, welcher am 23. den Emigrir empfing, ihm die Depesche abnahm und Bazaine überreichte. Der Marschall verlas sie laut, sie zeigte den Zug Mac Mahon's gegen die Maas an. Kaval drang nun auf Ausfälle aus Metz, der Marschall antwortete unwillig: Ich werde Sie rufen lassen, wenn der Augenblick gekommen sein wird, die Ausfallsbewegung zu studiren. Der Colonel v. Andlau bestätigte es und berichtet, daß am 26. ein Ausfall geplant, aber sodann auf unbestimmte Zeit verschoben wurde. Der Marschall Bazaine läugnete mit der allerhöchsten Entschiedenheit, je die Depesche erhalten zu haben, von welcher Kaval und Andlau sprachen. Vor die materiellen Beweise der Ungenauigkeit seiner Angabe gestellt, erklärte er: Ich herte schon bei meiner Ankunft in Deutschland, daß behauptet wurde, ich hätte am 23. eine Depesche des Marschalls Mac Mahon erhalten, in welcher er mir die Bewegung gegen den Osten anzeigte. Ich befragte mich, ob mich mein Gedächtniß nicht täusche, da ich keine Archive zu meiner Verfügung hatte, und ich bildete mir ein, es wäre jene Depesche, welche Sie als vom 20. August bezeichnen, die mir am 22. oder 23. zugekommen war. Ich sprach davon mit den Officieren, die mich umgaben. Daher rührt ihre Ueberzeugung her, wie die meinige, daß es eben diese sei, die wir dachten, sie wäre durch einen Fußgänger von Verdun oder Longvion gekommen. Auf diese Antwort wurden folgende Bemerkungen gemacht: Ich nehme mir die Ehre Ihnen zu bemerken, daß Sie zu wiederholten Malen und nach langen Zwischenräumen erklärt haben, daß Ihnen eine Depesche am 22. und 23. zugekommen ist. Andererseits befinde ich mich vor der formellsten Erklärung des Colonels Kaval, welcher ansagt, er habe Sie am 23. eine Depesche verlesen gehört, welche in der Schiffschrift den Marsch Mac Mahon's ankündigte. Wie soll man diesen Zwischenfall erklären? Wenn ich diese Umstände erwäge, und insbesondere, daß Ihnen bei vierzig Emigrirte gesandt wurden, um Sie von der Lage nach dem 18. August zu informiren, so erachte ich es für sehr wahrscheinlich, daß Sie von dem vom Kriegsminister gestellten Plan, welcher die Armee Mac Mahon's nach der Maas am 26. werfen sollte, wußten, was wieder voraussetzte, daß sich diese am 20. in Bewegung setze.

Ich berufe mich auf meine frühere Antwort. Ich erinnere mich noch an keine Depesche vom 22. und 23., welche den Marsch Mac Mahon's behandelte. Ich glaube hartnäckig an einen Irrthum. Ich benötige diese Gelegenheit, um Ihnen zu sagen, daß, wenn zufällig eine ähnliche Depesche zum Zwecke der Information gekommen wäre, sie für mich, da sie nicht vom Marschall herrührte, nicht die genügende Autorität gehabt hätte, um eine Armee ins Feld zu führen, die nach Schlächten sich reconstituirte, welche ihre Cadres sehr empfindlich schädigten, ohne genau die Operationsbewegungen Mac Mahon's zu kennen. Was ich hier sage, geschieht nach Ueberlegung.

Z u l a n d.

Pest, 11. October. Bezüglich des türkischen Memorandums in der bosnischen Angelegenheit schreibt der „Pester Lloyd“, daß dasselbe der österreichisch-ungarischen Botschaft ohne jede einbegleitende Note, ohne amtliche Unterschrift, ohne begleitendes Siegel zugestellt worden sei. Die Anlagen gegen die Confuln Dragantichitsch, insbesondere aber gegen Theodorovicich seien gänzlich unbegründet; die Pforte selbst habe auf die Intervention des österreichisch-ungarischen General-Consuls einen Werth gelegt und die gemeinschaftliche Untersuchung angeregt. Sage sie sich jetzt von der Gemeinlichkeit los, so sei dies in gewissem Sinne ein Wortbruch. Für die Haltung des Grafen Andrássy in dieser Angelegenheit werden die unbedingt nötigen Aufklärungen der türkischen Regierung entscheidend sein. Es sei möglich, daß die türkische Regierung dem Actenstücke eine offizielle Bedeutung aberkenne; selbst in diesem Falle werde das Unverbindliche der Form nicht ohne gewisse Konsequenzen bleiben können. Aber in keinem Falle könne Umgang davon genommen werden, daß den in ihrer Antseele so schwer beleidigten österreichisch-ungarischen Juncionären der Schutz werde, auf den sie Anspruch erheben können, und daß die vollkommene Grundlosigkeit der erhobenen Beschuldigungen in aller Form zur Anerkennung gelange.

Pest, 13. October. Se. Majestät hat mit allerh. Entschließung vom 4. v. M. zu gestatten geruht, daß dem Banal-Komumenten und Sektionschef für die inneren Angelegenheiten der kroatish-slavonischen Landesregierung Anton Bakonovic anlässlich der von ihm angeführten Verletzung in den bleibenden Ruhestand für seine vielfährigen Dienstleistungen die allerh. Zufriedenheit kundgegeben werde.

Das Amtsblatt bringt eine Verordnung des Kultus- und Unterrichtsministers an den Karlowitzer Erzbischof und Administrator der serbischen Metropole wegen Errichtung des in der allerh. kön. Verordnung vom 10. August 1868 angeordneten gr.-orient.-serbischen Hierarchiefonds und eine Verordnung des Justizministers an die Gerichtshöfe erster Instanz über die Behandlung nachträglicher Urbarial-Entscheidungsfordernungen.

reisenden Franzosen wurden meines Wissens nicht beschlagnahmt, obgleich die preussische Regierung es an Vorstellungen und selbst an energischen Drohungen nicht fehlen ließ. Der leitende Gedanke der Internirungs-Bestimmungen ging darauf hinaus, daß alle „mit bewaffneter Hand“ auf belgisches Territorium eintretenden Soldaten, gleichviel welcher Nation, von der belgischen Armee zu entwaffnen und zu interniren seien. Bei den aus Metz Entflohenen konnte man aber nicht feststellen, ob sie direct bei Arlon den belgischen Boden gewonnen hätten oder über Luxemburg gekommen seien? Daher ließ man denn viele französische Officiere, welche in Uniform waren und selbst ihre Säbel mitführten, ungeschoren reifen, wobei bemerkt werden muß, daß die Sympathien der Bevölkerung für die geschlagenen Franzosen ebenfalls ins Spiel kamen.

Die Theilnahme der Belgier und Luxemburger und das Gefühl der Sicherheit machte die Flüchtlinge sofort mittheilbar, und man konnte jeden dieser Männer, welche nach Frankreich zurückkehrten, um neuerdings die Waffen für ihr Vaterland zu ergreifen, die Ueberzeugung äußern hören, daß Bazaine die Armee verrathen habe. Und es waren dies nicht etwa vage, allgemeine Behauptungen, sondern es wurden Details seiner verrätherischen Intriguen genau und vielfach übereinstimmend angegeben. Der gewichtigste dieser Zeugen war Bourbaki. Er hatte den Marsch vom aufgelösten Lager an Thionville vorbei, mit einem Führer zu Fuß, in einer unglaublich kurzen Frist gemacht und war todtbitten in Luxemburg angekommen, wo er im Hotel de Cologne ablieh. Hier that er in Anwesenheit von vielen Herren den Auspruch, daß Bazaine ein Verräther sei, daß derselbe die eingeschlossene Armee dem Feinde in die Hände gespielt und daß er (Bourbaki) die Beweise dafür habe. Die Aufregung des Generals war so groß, daß damals schon einige Officiere, welche sich an ihn angeschlossen hatten, ihn nicht aus dem Auge ließen. Er setzte noch in der Nacht seinen Weg nach Namur fort, um Velle zu erreichen, wo Järdberbe den Widerstand organisirte. Die Hauptbeschuldigung der französischen Officiere ging dahin, daß Bazaine zu wiederholten Malen mit preussischen Unterhändlern sowohl, wie mit bonapartistischen Abgeordneten conferirt habe und sie geben Tag und Stunde an,

Die Gesegentwürfe über das Mandatsverfahren und über neue Kolonisationen, mit deren Ausarbeitung ein hervorragender Reichstagsabgeordneter betraut worden, sind fertig, und — wie „Naplo“ vernimmt — am 21. v. M. dem Minister Pauler überreicht worden. Der erwähnte Gesegentwurf bezieht sich auf ein Prozederfahren, das in vielen deutschen Staaten schon längst eingeführt worden, und dessen Einführung man auch in Oesterreich beabsichtigt. Das Verfahren bezieht sich nur auf klare, summarische Schuldfragen und hat den Zweck, die Prozederformalitäten zu verringern und die richterlichen Agenten zu erleichtern. — Das neue Kolonisationsgesetz stellt jene Bedingungen fest, unter welchen die Grundbesitzer in Zukunft nach Lösung des auf Kolonien, Rural- und Weidengründe bezüglichen Rechtsverhältnisses neue Kolonien gründen können.

Aus der Sitzung des Central-Oppositionsklub-Ausschusses, welche vorigen Donnerstag abgehalten wurde, wird folgendes berichtet: Der Vorsitzende machte auf die Gesegentwürfe aufmerksam, welche bei Gelegenheit der Wahl der Stadtrepräsentanz vorgekommen, welche der Beschluß gefaßt, behufs diesbezüglicher Melanationen ein Comité einzusetzen. — Bei dieser Gelegenheit brachte Herr Josef Birava die Beschwerde vor, daß man, weil er ohne sein Zutun von der Steinbrucher und der Franzstädter Bürgerchaft in das Verzeichniß der zu wählenden Bürger aufgenommen worden, heimliche Angriffe gegen seine Ehre gerichtet habe, solche Angriffe, die Niemand gleichgiltig hinnehmen dürfe. Herr Birava erklärte nun, daß er in seinem bürgerlichen, Familien- und Berufsleben stets nur seine Pflicht redlich erfüllt habe, und daß alle ehrenrührigen Ausstreunungen gegen ihn nur von Verleumdern berühren können. Zugleich ersuchte er den Ausschuß, diese Erklärung zu Protokoll zu nehmen und die Veröffentlichung des Protokolls auszusagen zu veranlassen; welchem Ersuchen der Ausschuß Folge zu geben beschloß.

Der Justizminister hat dieser Tage dem Ministerpräsidenten einen Gesegentwurf über die Schadenersatzpflicht der Eisenbahnen für Tödtungen und körperliche Verletzungen, welche durch Eisenbahnunglücke verursacht werden, überreicht. Der Herr Ministerpräsident hat nun diesen Gesegentwurf den anderen interessirten Ministerien beifügig Begutachtung übergebenet. Ueber die Vorgänge in Südnngarn erhält „Posti Naplo“ einen längeren Artikel aus Pancejova, welcher rechtfertigen soll, warum die verbotene serbische Volksversammlung dennoch stattfand und warum der Gebrauch der serbischen Tricolore gestattet wurde. Betreffs des ersten Punktes wird ausgeführt, daß die serbische Kirchgemeinde in Pancejova am 25. August ein großes Wahlmeeting für sämmtliche Bezirke der früheren deutsch-serbischen und rumänisch-banater Grenzregimenter angeknüpft hatte, welches von dem Regierungskommissär flatt verboten wurde. Später indessen habe die Kirchgemeinde um die Erlaubniß zur Abhaltung eines Meetings blos aus dem Pancejovauer Bezirke angeht und Herr Platt glaubte die Bewilligung zu einer Versammlung von solch geringem Umfange umsoneniger verweigern zu können, als einige Tage früher auch der Pancejovauer Deatklub eine Wahlbesprechung veranstaltete. Das serbische Meeting sei von kaum 1000 Personen, Männer und Weiber mit eingerechnet, besucht gewesen; da habe man allerdings Reden gegen Ungarn, jedoch in so schlauer Fassung gehalten, daß sie für den Staatsanwalt keine Handhabe boten. Damals habe man gegen die Dmladina nicht einschreiten können; heute jedoch, nachdem die Pancejovauer Versammlung das Groß-Böckerefer Programm proklamirt hat und länger der Veracht einer Vergewaltigung der Serben nicht bestehen kann, sei das Einschreiten der Regierung zur Steuerung der Agitation allerdings geboten. Was die Fahnenfrage betrifft, so wird in dem Artikel ausgeführt, daß bezüglich des Gebrauchs der Fahne ein bestimmtes Gesetz oder eine bestimmte Verordnung nicht bestche und daß dieser Mangel von den Agitatoren ausgenutzt wird; es sei daher nöthig, in dieser Richtung eine klare Verfügung zu treffen.

Wien, 13. October. Die „Petersburgska Gazeta“ meldet: Se. Majestät der Kaiser Franz Joseph von Oesterreich-Ungarn werde nicht, wie früher bestimmt, im Januar in Petersburg eintreffen, sondern schon im November zur Enthüllung des Denkmals der Kaiserin Katharina II. Dagegen bemerkt die „Petersburger Zeitung“, daß von einem Besuche Sr. Majestät des Kaisers im November an competentester Stelle bis jetzt nichts bekannt ist. Das genannte Blatt berichtet ferner, daß zu den Festlichkeiten im Januar des nächsten Jahres der Prinz und die Prinzessin von Wales, der Kronprinz und die Kronprinzessin des deutschen Reiches und der Kronprinz von Dänemark nebst Gemalin erwartet werden. Das „Vaterland“ veröffentlicht folgende Zuschrift: „Herr Redacteur! Es wird Ihnen bereits bekannt sein, daß der Polzeipräsident, Herr v. Madai, vorigen Samstag hier angekommen ist und seitdem fortwährend vertrauliche Conferenzen mit dem Herrn Bürgermeister Dr. Jeldner und dem Polzeipräsidenten Marx hält. Es handelt sich dabei nicht blos um — jedenfalls ganz unnötige — Sicherheitsmaßregeln, sondern vorzüglich um Internirung eines so populär erscheinenden Empfanges, wie er dem Könige von Italien zu Theil wurde. Herr v. Madai soll im Auftrage des Fürsten Bismarck erklärt haben, daß dafür keine Untosen zu groß sein würden. Wien, 8. October 1873.“

Hiezu bemerkt das „Vaterland“, daß Herr v. Madai eine derartige Erklärung unmöglich den beiden genannten amtlichen Personen gegenüber abgegeben haben kann. K r a k a u, 11. October. Der vom Bialer National-Comité an die Wähler von Biala, Wieliczka und Neu-Sandec gerichtete Wahlauf-

an welchen die Verhandlungen stattgefunden hätten. Durch diese Verhandlungen sei die geeignete Zeit zum Durchbruch verloren gegangen. Eben weil sie die Capitulation für eine verrätherische halten mußten, behaupteten die Officiere, hätten sie sich derselben durch die Flucht entzogen. Thatsache ist ferner, daß bei ihrer Fahrt von Chislewitz nach Wilhelmshöhe anfangs September die Kaiserin Eugenie einen Tag auf der Station Arlon verweilte, wo sie Officiere des Marschalls Bazaine und zugleich preussische Militärs empfing, mit welchen durch mehrere Stunden Conferenzen abgehalten wurden. Es handelte sich offenbar um die kaiserlichen Gardes, welche bei einer Capitulation geschont und in irgend einer Weise dem Gefangenen von Wilhelmshöhe wieder zur Disposition gestellt werden sollten. . . .

Die Kaiserin konnte sich aber auf ihrer Fahrt durch Belgien und Deutschland überzeugen, daß die Welt ein solches Unterfangen als einen unerhörten, als einen, beiden kriegführenden Nationen angethanen Schimpf aufnehmen und gegen denselben protestiren würde. Diese allgemeine Entwürstung war denn auch Ursache, daß man in Berlin den Plan fallen ließ. Diese Momente werden voraussichtlich in dem laufenden Proceße dem Angeklagten am meisten zu schaffen machen.

Die französischen Officiere nannten wiederholt den Namen Regnier, welcher die Verhandlungen zwischen der Kaiserin und Bazaine betrieben habe. Dieser Mann, ein ehemaliger französischer Officier, ist zu wiederholten Malen durch das deutsche Lager bis zu Bazaine gelangt und er hat den Vermittler zwischen dem preussischen Hauptquartier und dem Arlon. Der Oberst Martin, Commandant des sechsten Artillerieregiments, veröffentlichte eine Procüre zu dem Proceß Bazaine und richtete den Sieur Regnier empfangen und ließen auf das einfache Verlangen dieses Mannes einen Ihrer besten Generale abtreten? Die Kenntniß des Feindes in dieser Angelegenheit, genigte sie nicht, um Sie aufzuklären? Sie konnten Sie schon am 23. September, als Sie noch für einen Monat Proviant hatten, sich mit dem Regnier über die Bedingungen

einer möglichen Capitulation direct die Verhandlung habe, und die Arme (a Eingreifen untaugl regimenter) in die fonderit sogar die Wohlthat erscheinen

— (Kin de Märgens. Auch Es ist eine verheiß seit längerer Zeit ten als Dienstmag acht Jahre altes J wäntend befinden s geleitet.

— (Rafsch König von Italien deutliche Kaiser bei Pour le mérite w famkeit zu beweisen seinem Porträt vor St., dem dieser W dafür, da er sich u Geiselt, welche vo Bild des Ré galant in welchen er woh

raf, welcher Sprache zur U von der Staat

Berli dings die Veröf ten Entwurfs P o s e n hat die Kranth geschwulst) eine P a r i s, hat der Herzog nif erbeten, der Kriegsminister zu sollen, wels und gleichzeitig kognitio bewahre gerung antwort male nicht kam

— Ein e erhobenen Ansf warte sein Ersf Der „Fre liche Verzetteln der Thätigkeit um in präciser bord zu erfahre „Temp“ gen eine Untere der republikanif „Union“ jung wählen.

Paris Orleans wurde hätte gestern Al Parteien zum E des Präsideute Ehre hochhalte Die „Union“ d sich nicht herbei Die Welt gerung der Voll falsch. Thiers t tionellen Gesetze verlangen.

Die heroo gestern bei Thier der Versammlung Am künstli Verfalltes der P Anlage Todesstr Folge der Unter Dekretes Mißsch Die Nady Kommandanten h ung gegen diese Sowowohl als Zeugen vor

Paris, 1 Briefe der Depu Clerc und Leoku Paris, 1 räche ein Schreit haupten, daß die Souveränität zu den Grafen von tirten der Seine welches sie abge

Triano n dem Berichte bei ziehen sich auf di teu. 400 Boten i esse erschienen. tent und der Ent zur Communicati mihungen der M mit Metz in Veri daß Bazaine bend Thionville aufgeh

Sodann wa Vorwärtsbewegun Kanoren, Approv gezählt, und wird August 284 Schü

— (Kin de Märgens. Auch Es ist eine verheiß seit längerer Zeit ten als Dienstmag acht Jahre altes J wäntend befinden s geleitet.

— (Rafsch König von Italien deutliche Kaiser bei Pour le mérite w famkeit zu beweisen seinem Porträt vor St., dem dieser W dafür, da er sich u Geiselt, welche vo Bild des Ré galant in welchen er woh

auf, welcher gegenüber dem verfassungstreuen Candidaten in heftiger Sprache zur Wahl des Vizepräsidenten Stiasny auffordert, wurde heute von der Staatsanwaltschaft mit Beschlag belegt.

Ausland.

Berlin, 11. October. Gegen die frühere Disposition ist neuerdings die Veröffentlichung des für die Verabreichung des Bundesrathes bestimmten Entwurfes einer deutschen Strafproceßordnung beschlossen worden.

Posen, 11. October. Wie die „Deutsche Ztg.“ vernimmt, hat die Krankheit des Erzbischofs Grafen Ledochowski (Typhus mit Kopfschmerzen) einen bedenklichen Charakter angenommen.

Paris, 10. October. Nach in Versailles gegebenen Auskünften hat der Herzog von Amale vom französischen Kriegsminister die Erlaubnis erbeten, den Kriegsschauplatz in Lothringen besuchen zu dürfen. Der Kriegsminister glaubte diese Bitte dem Minister des Aeußeren mittheilen zu sollen, welcher um die bezügliche Ermächtigung in Berlin nachsuchte und gleichzeitig erklärte, der Herzog von Amale werde vollständiges Inkenntnis bewahren und May nicht einmal berühren. Die preussische Regierung antwortete, sie würde es lieber sehen, wenn der Herzog von Amale nicht käme.

Ein Schreiben des Obersten Stoffel bezüglich der gegen ihn erhobenen Anschuldigung wegen Unterdrückung von Depeschen sagt, er erwarte sein Erscheinen vor dem Kriegsgerichte, um Erklärungen abzugeben. Der „Francois“, die Fusion besprechend, sagt, die bisher erklärte Verzeihung würde in Zukunft gefährlich, hauptsächlich angeht die Thätigkeit und Manöver der Kisten. Es wurden Schritte gemacht, um in präciser Weise die letzten Entschuldigungen des Grafen von Chambord zu erfahren und danach seine Haltung zu regeln.

„Temps“ sagt, Casimir Périer und Léon Say hatten diesen Morgen eine Unterredung mit Thiers. Es herrscht zwischen den Gruppen der republikanischen Partei das vollständigste Einvernehmen. „Union“ sagt, man müsse zwischen der Monarchie oder der Auflösung wählen.

Paris, 11. October. Von vertrauten Freunden der Prinzen von Orleans wurde heute die Nachricht verbreitet, der Graf von Chambord hätte gestern Abends alle seine Prinzipien der Einigung der monarchischen Parteien zum Opfer gebracht. Dagegen versichert das offizielle Organ des Präsidenten, die „Union“, heute, daß der Graf von Chambord seine Ehre hochhalte und daß er sein letztes Wort in Troisdorf gesprochen habe. Die „Union“ droht der Kammer mit der sofortigen Auflösung, wenn sie sich nicht herbeilasse, die Monarchie ohne Bedingung zu proklamieren.

Die Meldung der „Times“, daß Thiers dem Antrag auf Verlängerung der Vollmachten Mac-Mahon's zugestimmt habe, ist vollkommen falsch. Thiers wird sich darauf beschränken, die Verabreichung der konstitutionellen Gesetze und die Organisation der konservativen Republik zu verlangen.

Die hervortragendsten Mitglieder des linken Centrums haben sich gestern bei Thiers versammelt. Casimir Périer und Léon Say wohnten der Versammlung ebenfalls bei.

Am künftigen Montag kommt vor dem dritten Kriegsgerichte in Versailles der Proceß Ranc zur Verhandlung Corombel; wird in seiner Anklage Todesstrafe beantragen und dies damit begründen, daß Ranc in Folge der Unterzeichnung des der Verhaftung der Geiseln betreffenden Dekretes Mißthätiger an der Ermordung derselben sei.

Die Nachricht von der Verhaftung des Obersten Stoffel und des Kommandanten Magnan ist verfrüht. Wahr ist nur, daß die Untersuchung gegen diese beiden Bazaine nahestehenden Offiziere begonnen hat. Sowohl Mac-Mahon als Thiers werden im Proceße Bazaine als Zeugen vor dem Kriegsgerichte erscheinen.

Paris, 11. October. Die Departements-Blätter veröffentlichen Briefe der Deputirten von der Linken: Albert Grévy, Pierre Lefranc, Clerc und Vokroy, in welchen sich dieselben für die Republik aussprechen.

Paris, 11. October. Gestern richteten 27 Pariser Municipalräthe ein Schreiben an sämtliche Deputirte von Paris, worin sie behaupten, daß die National-Verammlung nicht das Recht habe, die Volkssouveränität zu besetzen, daß die Majorität des französischen Volkes den Grafen von Chambord zurückweise, und worin sie von den Deputirten der Seine eine freimüthige Erklärung über das Votum verlangen, welches sie abgeben werden.

Trianon, 10. October. (Proceß Bazaine.) Die Verlesung der dem Berichte beigefügten Documente wird fortgesetzt. Dieselben beziehen sich auf die gemachten Versuche, mit Mey in Verbindung zu treten. 400 Botten wurden verwendet, wovon nur 20 als Zeugen im Proceße erscheinen. Die Wichtigkeit der Depesche vom 23. August wird betont und der Entsendung von Ballons Erwähnung gethan, die Bazaine zur Communication zu verwenden sich weigerte. Auch werden die Bemühungen der Regierung der nationalen Verteidigung angeführt, um mit Mey in Verbindung zu treten. Es wird der Nachweis geliefert, daß Bazaine benachrichtigt war, daß eine Quantität von Lebensmitteln in Thionville aufgehäuft sei.

Sodann werden, entgegen der Behauptung Bazaine's, daß er die Vorwärtsbewegung wegen Munitionsmangels einstellte, die vorhandenen Kanonen, Approvisionirungs-Gegenstände und Munitions-Vorräthe aufgezählt, und wird nachgewiesen, daß von den Vierpfündern jeder am 16. August 284 Schüsse hatte und nur 39 Schüsse machte; desgleichen war einer möglichen Capitulation unterhalten? — Weiter weist der Oberst Martin direct die Formen auf, unter denen Bazaine mit den Preußen verhandelt habe, um den gestürzten Kaiser zurückzuführen.

Zu der That, in diesem Punkte kann kein Zweifel mehr bestehen. Durch die Verhandlungen Bazaine's, welche einen eminent politischen Charakter hatten, wurde die geeignete Zeit zum Durchbruch verschlept und die Armee kam in jenen verordneten Zustand, welcher sie zum activen Eingreifen untauglich machte und sie zuletzt (mit Ausnahme der Garde-Regimenter) in die hilflose Lage versetzte, welche nicht nur die Capitulation, sondern sogar die die Hilfe des Feindes als eine Nothwendigkeit und Wohlthat erscheinen ließ.

Notizen.

(Kindesmord.) Am 1. September l. J. fand man beim Ausgraben einer Sengrube in Minarlen die Leiche eines neugeborenen Mädchens. Auch die Mutter dieses Kindes wurde sogleich aufgefunden. Es ist eine verheiratete Frau aus Großshogen, welche mit ihrem Manne seit längerer Zeit im Ehecheidungs-Proceße sich befindet und in Minarlen als Dienstmagd verbunden war. Diese Frau hat bereits ein etwa acht Jahre altes Mädchen, welches sich in Großshogen bei ihren Verwandten befindet. Die gerichtliche Untersuchung wurde gegen sie eingeleitet.

(Rasche Verbesserung eines Porträts.) Der König von Italien hatte sein lebensgroßes Bild zum Geschenke für den deutschen Kaiser bestimmt, aber noch nicht übergeben, als ihm der Orden Pour le mérite verliehen wurde. Um dem Kaiser eine neue Aufmerksamkeit zu beweisen, wünschte der König von Italien, daß dieser Orden seinem Porträt von einem Berliner Maler hinzugefügt werde. Herr St., dem dieser Auftrag wurde, führte ihn künstlerisch aus und erhielt dafür, da er sich weigerte, Honorar zu nehmen, eine Busennadel zum Geschenk, welche von kleinen Brillanten die Buchstaben V. E. trägt. Das Bild des Ré galantuomo schmückt bereits eines der Zimmer des Schlosses, in welchem er wohnte.

ren am selben Tage 17 1/2 Millionen Patronen vorrätzig, und wurde nur eine Million verbraucht. Es fehlte demnach an Munition nicht. Der Bericht sagt wörtlich: „Wenn man von Mangel an Munition sprach, so lag der Grund darin, daß man nicht kämpfen wollte.“

Betreffs der Lebensmittel erinnert der Bericht an die Unvorsichtigkeit, mit welcher zum Beginn des Krieges die Approvisionirung verzögert und die Lebensmittelvorräthe verringert wurden. Dieser Bericht reicht bis zur Einschließung von Metz.

Gerüchtwiese verlautet, daß der Advocat Lachaud nach dem Anklage-Akte die Verlesung eines Rechtfertigungs-Memorandums verlangen werde.

Bern, 11. October. Der Bundesrath wird in Folge der Mittheilung des Genfer Staatsrathes bei der französischen Regierung gegen die Untriede Mermillod's protestiren.

Genf, 11. October. Die Clericalen assistirten heute Früh zwei heftige Protestationen gegen die morgen stattfindenden Volkswahlen und empfehlen darin vollständige Enthaltung von denselben.

Das Genfer Journal veröffentlicht ein Schreiben des französischen Armeegeneralen Marchal an den Bischof von Nancy, worin er diesem anzeigt, daß er aus der römisch-katholischen Kirche austritt.

Rom, 11. October. Cardinal Bonnehofe verläßt demnächst Rom. Der Papst schenkte ihm eine werthvolle Tabatiere mit seinem Bildnisse von Brillanten umgeben und mit der Inschrift: „Justitia autem perpetua est et immortalis.“

Bukarest, 10. October. Der bekannte Criminalproceß wider die des Auftrages angeklagten Büffeltreiber („Bivolari“) ist aus Gurguwo dem Geschworenengerichte des Districtes Teleorman im Delegationswege überwiesen worden. Dieser Proceß ist nun entschieden und sind die Angeklagten von der gedachten Jury freigesprochen worden.

Ein zweiter Proceß, der ebenfalls mit der Freisprechung des Angeklagten endigte, erregt, auch in der Tagespresse, gerechtes Aufsehen. Man erinnert sich wohl noch des gräßlichen Mordes, welchen ein hiesiger Handelsmann vor nicht langer Zeit im Hofe des hiesigen Tribunales beim Herauskommen aus dem Gerichtssaale an einem Griechen verübte, mit welchem er einen Rechtsstreit hatte, den er verlor. Dieser Mörder war vom Buktarester Geschworenengerichte bereits verurtheilt, dieses Urtheil aber wegen eines Formfehlers kassirt und der Fall an die Jury in Plojeft delegirt worden, welche letztere den Verbrecher freisprach!

Bukarest, 11. October. Laut einer soeben veröffentlichten Kundmachung der General-Direction für das Post- und Telegraphenwesen wurden die Fahrten der Diligence zwischen Crajova und Turn-Severin vom 25. September alten Styles angefangen, auf 15 Tage eingestellt, weil in den Districten Dolju und Mehedinzi unter den Pferden eine Seuche ausgebrochen ist.

Newyork, 10. October. Dem Vernehmen nach wird eine Botenschaft des Präsidenten vorgeschlagen, Gold demnächst wieder zum gesetzlichen Zahlungsmittel zu machen.

Newyork, 10. October. Nichtoffizielle Berichte constatiren, daß die Baumwollenernte jüngst durch Dürre und Insecten namentlich in Arkansas und Tennessee großen Schaden genommen hat. Die Winterfaaten stehen gut. Die Weisernte hat durch Frost ein wenig gelitten.

In Schwereport hat das gelbe Fieber abgenommen. Im Ganzen sind der Epidemie bisher 600 Personen zum Opfer gefallen.

Total- und Tagesnachrichten.

Sermannstadt, 15. October.

(Defraudirtes Geld.) Wir haben unlängst erwähnt, daß 20.000 fl., welche vom Salinenamte in Maros-Porto an die Bergdirection in Klausenburg aufgegeben wurden, auf der Route Karlsburg-Klausenburg gestohlen wurden. Das l. Gericht in Karlsburg hatte über erfolgte Anzeige sofort drei Karlsburger Postbeamten verhaften lassen und gegen dieselben die Untersuchung eingeleitet. — Nun bringen Wiener Blätter folgende, in muthmaßlichem Zusammenhange mit dem erwähnten Diebstahle stehende Mittheilung:

Vor einigen Tagen traf beim Postamte in Znaim ein Paket poste restante an, dessen Adresse an eine unbekannte Persönlichkeit gerichtet und mit einer Werthangabe von 5 fl. ö. W. bezeichnet war. Da sich der Adressat nicht meldete, so wurde dasselbe in Aufbewahrung genommen. Unlängst erschien plötzlich eine Gerichtskommission, bestehend aus einem Beamten des Znaimer Landesgerichtes und einem Landes-Gerichtsrathe aus Siebenbürgen, im Postamte und ersuchte den Postmeister Herrn Stimpf um die Herausgabe des Pakets, dessen Adresse sie ihm nannten, und in welchem sich etwa 20.000 fl. befinden sollten. Das Paket wurde sofort ausgepackt und später im l. f. Steueramte geöffnet; doch hat sich nur die Summe von 13.499 fl. vorgefunden. Der nun in gerichtlicher Verwahrung befindliche Geldbetrag rührt von einer Defraudation her, welche bei einer Salinendirection begangen wurde, und ist bei dem Postamte in Klausenburg zur Abwendung nach Znaim aufgegeben worden. Die Defraudanten, welche wahrscheinlich später nachreisen wollten, um hier das Defraudirte zu erheben, sind glücklicherweise abgefaßt und geben bei der Untersuchung sowohl die Adresse als den Abendsort des Pakets an.

(Diplomatische Krankheit.) Herr von Lagueronniere, welchen seine bonapartistische Vergangenheit nicht hindert, in der Broglie'schen „Presse“ unter fremdem Namen für die Restauration des Königthums zu arbeiten, läßt sich jetzt krank melden und anzeigen, daß die Aerzte ihm für einige Zeit vollkommen Ruhe geboten hätten. Der Vicomte hat diese diplomatische Krankheit schon seit einigen Tagen durch seine Freunde Ganesco, Hügelmann u. s. w. in der „Presse“ auszusprechen lassen; wir zweifeln nicht, daß er, sobald erst Heinrich V. glücklich ausgerufen, vollständig genesen und den öffentlichen Angelegenheiten wieder gegeben sein wird.

(Zweifaches Todesurtheil.) Aus Paris, 9. October, wird gemeldet: Die Arbeiter Kirsh und Fevertag, welche neulich in einer Kauferei in dem Ballhof der Rue de Poissomiere den Stadtgarbisten Castelli mit Messerstichen tödtlich verwundet haben, sind dafür von dem in Paris tagenden 18. Kriegsgericht Beide zum Tode verurtheilt worden. Castelli ist nach der ärztlichen Aussage schon wieder hergestellt und wird nur eine Zeit lang einige Beschwerden in der Lunge empfinden. — Unter diesem Umständen kann man nicht umhin, das doppelte Todesurtheil zum Mindesten hart, vielleicht besser noch tendenziös zu finden. (Die beiden Verurtheilten sind, wie schon ihre Namen erkennen lassen, Deutsche.)

(Gute Vorsätze des Schah.) Aus Teheran wird gemeldet, der Schah habe die Absicht, die gesammte Verwaltung nach europäischem Muster zu organisiren. Das Großvezirat soll verschwinden. Die Minister sollen alle, gleichmäßig dem Schah, verantwortlich sein und alle ihre Maßregeln mit dem Souverän persönlich beraten. Das Reich soll in sechs Statthaltereien getheilt werden. Jedem Statthalter wird ein Konjul zur Seite stehen. Die Städte erhalten Autonomie. Ein „Ministerium für Aufklärung“ wird jedes Dorf mit einer Schule ausstatten und eine Universität, vier Gymnasien, ein Polytechnikum zu gründen haben. Solcher Neuerungen gibt es noch viele, die der Schah einführen will; er wird auch Professoren aus Europa kommen lassen.

(Eine Todesprophezeiung.) Im „M. Polgar“ wird aus dem Leben des Grafen Ludwig Batthyány eine Reminiscenz erzählt, nach welcher diesem die Zeit seines Todes lange vorher bestimmt prophezeit worden sein soll. Es war im October des Jahres 1844, als Graf Batthyány in Preßburg das von Wien nach Pest fahrende Dampfschiff bestieg. Auf demselben befand sich ein arabischer Derwisch, der nach Pest fuhr, um das Grab Gül Baba's zu besuchen. Mit diesem Pilger ließ sich Graf Batthyány, der ein wenig Türkisch verstand, in ein Gespräch ein, in Folge dessen der Pilger ihm aus den Lippen der Hand weisste, daß der Graf in fünf Jahren sterben werde. Und fünf Jahre darauf ging die düstere Prophezeiung in der bekannten tragischen Weise in Erfüllung.

(Beim Maros-Bárárhelyer Wettrennen,) welches am 5. d. M. abgehalten wurde, war wieder Baron Wesselenyi's Stall Sieger auf der ganzen Linie. Seine „Cetka“ gewann den städtischen und den „Damenpreis“, seine „Magnolia“ den „Steeplechase-Preis“.

In Csit-Somlyó hat der Cister Schützenverein sein Inseben-treten mit einem am 27. v. M. acrangirten glänzenden Ball gefeiert. Im Cister Stuhl sind in zehn Gemeinden mit einer Bevölkerung von 34000 Seelen, insgesammt 1775 Personen an der Cholera erkrankt; davon wurden geheilt: 1138; gestorben sind 596; in Behandlung sind geliebten: 41.

Im „Magyar Polgar“ interpellirt der Reichstagsabgeordnete Adam Lazar, nach Aufzählung der Mängel und Uebelstände in der gegenwärtigen Fahrordnung der Eisenbahnen in Siebenbürgen, den Minister für öffentlichen Verkehr, ob er von diesen Calamitäten Kenntniß habe und dieselben im Interesse des Staates und Publicums durch eine zweckmäßige Fahrordnung zu beseitigen gesehen sei?

In Verbindung hiezu erfahren wir, daß der Fehler nicht bei der Generaldirection der Dsbahn zu suchen ist, denn dieselbe hat beim Communicationsministerium wiederholt den Antrag auf Wiedereinführung eines täglich zweimaligen Zugverkehrs auf allen ihren Linien eingebracht, allein das Ministerium will aus Erparungsgründen derzeit nichts davon hören. Die Verantwortlichkeit dafür, daß die Siebenbürger „Eisenbahnen“ miß-handelt werden, trifft daher ausschließlich den Herrn Communicationsminister allein.

Das ungarische Volksblatt „Sirmonds“ bringt in seiner Nummer 66 die Zeichnung des siebenbürgisch-sächsischen Bauernhauses und läßt in dem dazu gegebenen Texte den Tugenden der sächsischen Bauern volles Lob zu Theil werden.

(Auch eine Folge des „Kraus“.) Der Bürgermeister in Czegled ließ der Bevölkerung mittelst Trommelschlag kund und zu wissen thun, daß, so sich ein Affecturanz-Acquisiteur oder Patentbesitzer Agent in die heiligen Mauern der Beste Czegled hineinwagen sollte, derselbe gebunden auf das Gemeinhaus gebracht werde, damit man ihn unfehllich machen könne. Als vor Kurzem der Acquisiteur einer väterländischen Affecturanz-Anstalt behufs Bewerksichtigung von Versicherungs-Abchlüssen nach Czegled kam, und von dieser väterlichen Maßregel des Herrn Ortsrichters vernahm, machte er es wie der Königssohn in der ungarischen Fabel: „köd elöl, köd hátul, hip-hop s eltánt volt“ (Nebel vor mir, Nebel hinter mir, hip-hop, und fort war er!).

(Ein Geschäft.) Die Jaader Gemeinde hat an Geschäftsleute aus Regensburg Eintausend Stück Eichenstämme zum Preise von 23 fl. ö. W. für den Stamm verkauft. Die Regensburger müssen sich das Holz selbst fällen, ausarbeiten und verfrachten, die Aeste und Späne bleiben den Jaadern. Mit den Windauern konnte das Geschäft nicht abgeschlossen werden, weil die Regensburger zwar 300 Stämme für 27 fl. ö. W. den Stamm kaufen wollten, dabei aber noch 200 Stämme zu äußerst billigen Preisen mitzuerhandeln gedachten. Nun bei einem großen Geschäft darf man sich nicht übereilen, wer Waare braucht, kauft, ob früher oder später.

(Schadenfeuer.) Am 2. October l. J. Abends war in Schönbrunn ein großes Schadenfeuer. Vier Wohnhäuser und acht Wirthschaftsgebäude sind ein Raub der Flammen geworden. Ueber die Entstehung des Brandes erzählt man, daß Kinder mit Zündhölzchen im Hofe gespielt hätten, wobei sich Hanfpreu entzündet habe. Diese Gemeinde ist in diesem Jahre hart mitgenommen worden. Seit dem 1. Januar bis zum letzten September d. J. sind von 602 Seelen Bevölkerung 67 Menschen gestorben, darunter 55 an der Cholera. Das Feuer soll an dem von der Cholera am meisten verschont gebliebenen Theile des Ortes genüthet haben.

Geschäftsbericht.

Sermannstadt, 14. October. Heute waren wieder bedeutende Quantitäten Cerealien zum Plage gelangt, besonders mit Kultur war der Markt beinahe überflüthet. Bei alledem halten Weizen, Korn und Hafer fortwährend festen Stand ohne Rückgang, nur Kultur fällt noch immer im Preis, der Körnerverkehr ist lebhaft und Alles findet regen Absatz. — Sonstige Lebensmittel unverändert.

Witterung sehr schön und warme Tage, aber noch immer ohne Regen, in Folge dessen dürfte auch die Weinernte bloß mittelmäßig ausfallen.

Telegramme

der „Sermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

Berlin, 14. October. Der Papst beklagte in seinem, vom 7. August l. J. an den deutschen Kaiser gerichteten Schreiben die harten Regierungsmaßregeln gegen den Katholizismus, indem dieselben geeignet sind, den kaiserlichen Thron zu untergraben. Der Papst bittet daher den Kaiser, der wie der Papst vernahm, mit den erwähnten Regierungsmaßregeln nicht einverstanden ist, die erforderlichen Maßnahmen zu treffen.

Der Kaiser hebt in seiner Antwort vom 3. September l. J. hervor, daß der Papst irthümlich berichtet ist, da alle Regierungsmaßregeln der Zustimmung des Kaisers bedürfen. Nach Kennzeichnung der staatsfeindlichen Untriede der Geistlichen und der Erklärung: er werde das Ansehen des Gesetzes gegen jede Anfechtung wahren, spricht der Kaiser die Hoffnung aus, der besser unterrichtete Papst werde kraft seiner Autorität der Agitation ein Ende machen, die mit der Religion nichts zu thun hat.

Paris, 14. October. Nach einem glaubwürdigen Gerüchte lehnte der Graf von Chambord vor seiner Anerkennung als König jede Verpflichtung und Erklärung ab.

Fremdenliste.

Mediascher Hof. A. Schuster, Fleischhauer, aus Meßlab; R. Radulescu, Kaufmann, aus Riu-Koolisch; J. Nathan, Gastwirth, Th. Gal, Bürgermeister, aus Fogarash; A. Kohn, Kaufmann, aus Pest.

Telegr. Wiener Cours vom 14. October 1873.

5% Metalliques	68.20	Ungar. Grundentlastungsbobl	74. —
5% mit Rausen	—	Leibsch.	72. —
5% National Anlehen (Silber)	72.50	Siebenb.	73. —
1860er Staats-Anlehen	100. —	Kroat.-Slav.	75. —
Sanctiön.	953. —	Silber.	107.80
Rebitaktien	215. —	R. l. Müllz-Dulaten	5.51
Banknoten	412.85	Wohlfahrt	9.06

